

## Erinnerungen.

Ein jäher Szenenwechsel für wahr, so jäh, wie nicht einmal wir Oesterreicher, die die Schaukel erfinden haben könnten, es gewohnt sind! Wahrscheinlich sind die hinterlassenen Akten des Ministeriums Stürggh noch nicht aus den Schubladen fortgeschafft und schon haben wir die vierte Ministerkombination. Die Gegenpole schließen aneinander: das Kabinett Stürggh war die Verkörperung des reinen Geistes der Bürokratie, des Geistes, der selbst die Berührung mit dem profanen Parteienvolk scheut und verschmäht — Graf Stürggh hat es bekanntlich abgelehnt, mit den Vertretern der Parteien über politische Aufgaben und Ziele auch nur zu reden. Nicht nur sein Neuzeres, auch sein Wesen erinnerte an den versperrten Aktenschrank — was nicht hindert, daß ihn jeden Morgen um sieben Uhr Freund Singer vertraulich abstauben durfte. Nach Stürggh kam Koerber, der verkörperte Geist, das geflügelte Wort, der Schwung der Idee, wenn bei ihm auch allezeit zweifelhaft bleibt, ob dem Wort und der Idee auch die nüchternen Tat folgt. Aber immerhin, mit Koerber zog ein Hauch der modernen bürgerlichen Gesellschaft, ihre Denk- und Sprechweise in das Palais in der Herrngasse ein: Gesetz, Freiheit, Rechtsgleichheit, Parlament! Eines Vormittags, zur Zeit und in der Weile, wo die Arbeiter ihre Frühstückspause halten, war Koerber Ministerpräsident — gewesen. Tells Geschöß! Betrant wurde Herr Dr. v. Spitzmüller, ein Zahlenmann, ein Rechenstift, der sich beim Steueramt und im Bankcomptoir sehr bewährt hatte, ein sehr tüchtiger Facharbeiter, dem die Erledigung des Aktes Hauptache und Freiheit, Rechtsgleichheit, Parlament und derlei Ideologien anderer Leute Sache sind. Man geht nicht aus dem Büro, bevor das letzte Stück erledigt ist. Das wäre wider die Ordnung! Also alles fertig gemacht und firmamäßig gezeichnet, denn der Geschäftsfreund wartet auf Antwort! Der Aktenschrank ist nicht verschlossen! — Eine Woche geht ins Land und Dr. v. Spitzmüller wird auf seiner Irrfahrt nach Portfeuillekollegen staunend gewahr, daß es mehr Dinge auf der Welt gibt als unerledigte Geschäftsstücke. So wird statt seiner ein neuer Mann betrant, ein Kavaliere reinsten, nämlich böhmischen Stils, berufsmäßig ein Nichtfacharbeiter, beruflich kein Berufsbeamter! Was noch überraschender ist, nach Spitzmüller, dem sich die Wolf und Hummer in deutschradikalem Fanatismus als freiwillige Wegbereiter aufgedrängt hatten, folgt ein konservativer Böhme aus jenem Geschlecht, das die Tschechen als ihren Besitzstand buchen! Ahnen und Enkel — dazwischen liegt freilich vieles. Der alte Windischgrätz, der Paladin von 1848, rief noch in den Sechzigerjahren: „Ein Windischgrätz macht keine Geschäfte!“ Aber die Enkel jener Generation lieben es, das vaterländische Eisen mitzuverwalten und im Vorstand von Finanzgesellschaften Verdienste zu erwerben. Kapital, sagt man bei uns, germanisiert. Wie immer dem sein mag, die Männer, die mit Clam-Martinic das Kabinett bilden, sind eine Auslese von Nichtbürokraten, sind Männer des sogenannten praktischen Lebens und die Bürokratie wird sich ihnen helfend unterordnen. Sozial ist diese Regierung das strikte Gegenteil von der Regierung des Grafen Stürggh, politisch grundverschieden von dem, was Spitzmüller wollte, national das Gegenteil von dem, was Spitzmüller nachgesagt wurde. Der Szenenwechsel ist vollkommen.

Wir kennen das Programm des neuen Kabinetts nicht, wir wollen es in Geduld abwarten. Es birgt Namen, die man bisher auf einer Liste nicht gesehen hat. Neben Clam-Martinic die deutschen Namen Bärnreither und Urban! Erinnerungen werden wach an die Zeit, wo unter dem Namen eines Windischgrätz die Hohenwart und Blener zusammenwirkten. Ist das schon nicht Koalition, so wenigstens Konzentration. Diese Absicht ist deutlich erkennbar. Wir sind nicht gerade verwöhnt und das, was man anderwärts als die Einheit des Kabinetts zur unumstößlichen Grundforderung des Regierens erhebt, hat bei uns niemals Kurs gehabt; wir wären schon zufrieden, wenn wir nur nach zwei oder drei Richtungen regiert worden sind, und zuweilen benötigten wir der Windrose zur politischen Orientierung. Nichtsdestoweniger bedrücken uns Erinnerungen. Wir denken an die Zeit, wo Hohenwart und Habietinek neben dem süddeutschen Demokraten Schäßle auf der Ministerbank saßen und die Quadratur des Kreises suchten, wie sich Grundherrschaft und bürgerliche Demokratie, Staatseinheit mit historisch-politischer Individualität vermählen ließe. Und wir entsinnen uns, wie sich Jaworski und Blener bemühten, eine Wahlreform zu erfinden, um keine Reform des Wahlrechtes zu machen. Derlei Konzentrationen treten meist dann ein, wenn man etwas muß, was man nicht will, oder wenn man etwas will, was man doch nicht kann. Es liegt schon einmal tief begründet in dem menschlichen Charakter, daß einem die Helfer scharenweise zuströmen, wenn man etwas nicht tun will, während man bei ernster schwerer Tat meist allein ist. Und es liegt in dem teilnahmsvollen Gemüt des Menschen, daß alles bereitwilligst mit einstimmt in das Bedauern, daß man halt doch nichts machen kann. Konzentrationsministerien sind in der Regel — es gibt Gott sei Dank Ausnahmen — nicht die erbaulichsten Beispiele der Tatfreude, viel eher das Erzeugnis wachsender Verlegenheit. Auf solchem Wege kam ja England jüngst zu seiner Koalition: Man will den Krieg gewinnen und kann es nicht, man könnte Frieden machen und getraut sich's nicht — Zustände, bei denen es nie an Partnern fehlt.

Der Minister Schäßle hat uns Aufzeichnungen hinterlassen, die für solche Koalitionen lehrreich sind. Gerade der Mann, der als Minister schon in den Siebzigerjahren die Notwendigkeit des allgemeinen Wahlrechtes für Oesterreich einsah und vertrat, saß in dem reaktionärsten Ministerium, das wir hatten, derselbe Schäßle, der aus der großdeutschen Schule stammte, half an den Fundamentalartikeln mit. Welch hochgradige Konzentration! Indessen — wir halten noch nicht in der Stunde, wo Minister anfangen, Memoiren abzufassen. In den Flitterwochen vernachlässigt man gemeinlich sein Schreibzeug — wohl der Grund, warum bei uns die Memoirenliteratur gar nicht in Schwung kommen will. Wer schreibt gern auf blauen Bogen? Warten wir also ab und bleiben wir ständig bereit, uns überraschen zu lassen. Solche Bereitschaft liegt ja längst in unserer Gemüthung.

Abdruck des Schlußsatzes  
zu Zweck ihrer werktätigen  
wird dabei